

Woran das Herz in einer herzlosen Zeit hing

Eine Ausstellung zeigt Objekte aus der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem von Menschen, die in Deutschland zu Hause waren

Von Christina Storz
und Verena Schmitt-Roschmann

BERLIN. Es waren bereits gefährliche Zeiten, als die jüdische Familie Margulies aus Nazi-Deutschland floh. Im März 1939 schaffte es Vater Menashe Margulies, Textilhändler aus Chemnitz, Visa für die Niederlande zu bekommen. Der 15-jährige Sohn Szalay sollte in Berlin eigentlich Schiffskarten kaufen. Stattdessen ergatterte er für 2544 Reichsmark vier Flugtickets der Lufthansa von Berlin nach Haifa. blieb noch ein großes Hindernis: Das Familienklavier sollte keinesfalls zurückbleiben. Tatsächlich gelang es den Flüchtenden irgendwie, das Instrument nach Palästina zu verschifften.

84 Jahre später ist das Piano zurück in Deutschland. Wenige Tage vor dem diesjährigen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar wird es nun in der Ausstel-

lung „Sechszehn Objekte“ im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestags zu besichtigen sein. Es sind 16 Stücke aus einer Sammlung von 42.000 Artefakten der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Diese bringt zu ihrem 70-jährigen Bestehen erstmals eine kleine Auswahl in das Land, in dem ihre Besitzer einst zu Hause waren, aus dem sie vertrieben oder verschleppt und ermordet wurden. Es ist eine berührende Rückkehr nach einer sehr langen Reise.

„Ich wollte natürlich ganz unterschiedliche Objekte haben, nicht nur jüdische Artefakte“, sagt Ruth Ur, die Kuratorin der Ausstellung und Geschäftsführerin des deutschen Freundeskreises von Yad Vashem. „Es geht nicht um jüdische Menschen, es geht um Deutsche in erster Linie.“ Gerade da Chemnitz 2025 Kulturhauptstadt Europas werde, könne es keine passendere Botschaft geben:



Das Klavier der Familie Margulies aus Chemnitz, das sie bei ihrer Flucht nach Eretz Israel mitnahmen, ist in der Ausstellung im Bundestag zu sehen.

Foto: dpa

„Ein Klavier, das den Holocaust überlebt hat, kommt zurück nach Deutschland, um zu zeigen, wie wichtig Musik ist.“ Überlebt hat in Israel auch der damals 15-jährige Szalay, heute Shlomo, geboren 1923, vor fast hundert Jahren.

„Es ist wichtig, zu zeigen, dass zwischen jedem einzelnen Objekt und Deutschland eine Verbindung besteht“, sagt der Leiter von Yad Vashem, Dani Dajan. Sie stünden exemplarisch für je ein Bundesland. Zur Eröffnung der Ausstellung und zu

politischen Gesprächen kommt der 67-Jährige zum ersten Mal in seinem Leben nach Deutschland. Er hatte sich eigentlich geschworen, nie deutschen Boden zu betreten – um nie zu vergessen, was mit jüdischen Menschen in Deutschland passiert sei. „Es hatte nichts mit Hass zu tun, es hat nur mit Erinnern zu tun“, sagt Dajan. Doch sei es der „gleiche Grund, der mich jetzt nach Deutschland bringt: das Erinnern“. Mit seiner Reise wecke er Aufmerksamkeit, „und so werden wir das Erinnern verstärken und dazu beitragen, dass es nie wieder passiert“.

Wenn man geht, unter Zwang, wahrscheinlich für immer, was nimmt man mit? Für die 1937 geborene Lore Stern aus Kassel war es ihre Puppe Inge, die 1941 mit ihr nach Portugal und schließlich in die USA reiste. Von dort wanderte Lore Stern 1991 nach Israel aus und mit ihr die Puppe. Auch für Anneliese

Dreifuss aus Stuttgart war es ein Spielzeug, eine winzige Keramikküche, die die Emigration in die Vereinigten Staaten überlebte.

Stofffetzen beim Todesmarsch bei sich behalten

In der Ausstellung steht er ganz in der Nähe einer Vitrine mit einem unscheinbaren Fetzen Stoff – ein Fragment der Fahne des Jugendbunds Maccabi Hatzair. Als Mitglieder des Bundes 1943 deportiert werden sollten, zerrissen sie die Fahne und versprachen sich gegenseitig, sie wieder zusammensetzen, wenn sie sich in Israel wiedersehen. Eine von ihnen, Anneliese Borinski, schaffte es tatsächlich, ihr Stück Stoff im Vernichtungslager Auschwitz und auf einem Todesmarsch bei sich zu behalten. Sie war die einzige, die ihren Teil der Fahne nach Israel bringen konnte.